

Ist Gottes Schöpfung am Ende?

Religionspädagogische Markierungen einer Didaktik der Apokalyptik

Alexander Maier

Gottes Schöpfung zählt zu den klassischen Themen des Religionsunterrichts, die in verschiedenen Jahrgangsstufen und Schulformen auf vielfältige Weise zur Entwicklung von wichtigen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im religiösen Feld beiträgt. Im Bereich der Primarstufe zählen dazu etwa die Kompetenzen, die Welt als Geschenk Gottes betrachten zu können, oder biblische Texte mit Bezug zur Schöpfungsthematik als Lob und Dank der Menschen gegenüber Gott zu verstehen. Die Sekundarstufe legt hingegen den Schwerpunkt z. B. auf die Kompetenzen, Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft sachgerecht aufeinander zu beziehen oder die Rolle des Menschen im Kontext des göttlichen Schöpfungshandelns zu reflektieren. Die Schöpfungsthematik berührt zudem auch die Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit ihren Vorstellungen von Gott sowie den Gottesbildern in Bibel und christlicher Tradition.¹ Auch ökologische Fragen sind in diesem Kontext schon länger berücksichtigt worden, haben jedoch – vor dem Hintergrund des Klimawandels und den damit verbundenen aktuellen und prognostizierten Folgen – in letzter Zeit erheblich an Bedeutung gewonnen. Dies belegt auch die zuletzt deutlich gewachsene Aufmerksamkeit der Religionspädagogik für die Klimakrise und darauf bezogene Lernprozesse.²

Der Klimawandel und die damit verbundenen Folgen machen vielen Kindern und Jugendlichen – aber auch Erwachsenen – Angst. Dies zeigen Aussagen von Schülerinnen und Schülern wie etwa diese: „Die größte Angst habe ich vor einer nicht ernst genommenen Klimakrise und deren Folgen für die Welt.“³ Aus wissenschaftlicher Sicht sei nicht nur die Menschheit für die Klimaproblematik selbst verantwortlich, sondern diese stelle auch eine ernsthafte Bedrohung für die menschliche Existenz dar. Der Versuch einer Abmilderung der Klimaerwärmung sei schließlich eine zentrale Herausforderung für die Weltgesellschaft, die keine Anstrengung auf dem Weg zu einem mentalen, wie praktischen Umschwung bei den Menschen scheuen dürfe. Dabei komme auch der Schule eine wichtige Rolle zu, insofern etwa ein Bewusstsein für

die Notwendigkeit einer Veränderung der aktuellen Lebensweise vor allem eine pädagogische Aufgabe sei.⁴ Auch die beiden großen christlichen Kirchen haben sich in den letzten Jahren mit offiziellen Verlautbarungen und konkreten Initiativen dieser Thematik angenommen.⁵

Es kann festgehalten werden: Schöpfung und ihre Bedrohung durch den Klimawandel beschäftigen Schülerinnen und Schüler. Die Thematik ist gesellschaftlich wie global aktuell und relevant und findet darüber hinaus zunehmend Resonanz in Kirche und Theologie. Dies alles spricht dafür, dass sich auch der Religionsunterricht – gerade im Kontext der Schöpfungstheologie – mit der Klimakrise auseinandersetzen sollte. Ausgehend von der Feststellung der Freiburger Religionspädagogin *Sabine Pemsel-Maier*, wonach Deutung und Reaktionsweisen auf die Klimakrise teilweise apokalyptische Züge tragen, soll hier

1 Zugrunde gelegt wird hierbei der LehrplanPLUS (Bayern). Die Beispiele sind aus Lernbereichen des Faches katholische Religionslehre der Grundschule bzw. des Gymnasiums entnommen. Der LehrplanPLUS ist online verfügbar unter: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/> [Zugriff: 04.04.2022].

2 Einen guten Überblick über die Thematisierung der mit der Klimakrise verbundenen Herausforderungen in Kirche, Theologie und insbesondere in der Religionspädagogik in ökumenischer Perspektive bietet: Christian Höger, Praktische Theologie angesichts der ökologischen Krise. Ein Forschungsbericht, in: *Journal for Practical Theology* 25 (2021), H. 2, 299–322. Verwiesen sei auch auf die Special Issue der Religionspädagogischen Beiträge mit dem Titel ‚Herausforderungen für (religiöse) Bildung angesichts der ökologischen Krise und einer gänzlich offenen Zukunft der Welt‘ (RpB 44 [2021], 2), die das aktuell gesteigerte Interesse der Religionspädagogik an der Klimakrise dokumentiert.

3 Anne-Kathrin Wehrmann, Lehrkräftebildung. Klimaschutz im Unterricht, online verfügbar unter: <https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/klimaschutz-im-unterricht> [Zugriff: 04.04.2022]. Eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Kantar vom Herbst 2021 hat festgestellt, dass der Klimawandel und seine Folgen von 27% der Befragten als sehr bedrohlich und von 37% als ernsthafte Bedrohung eingestuft werden. Vgl. hierzu: Irene Habich, Weltweit haben Menschen Angst vor dem Klimawandel, online verfügbar unter: <https://www.rnd.de/gesundheit/umfrage-weltweit-haben-menschen-angst-vor-dem-klimawandel-EFEFHSSP4BCNNDN7KDCG67ZPTM.html> [Zugriff: 04.04.2022].

4 Vgl.: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, externalisierender Lebensstil und Religionspädagogik, Bad Heilbrunn 2022, 67–69 u. 143; vgl.: Rike Schweizer, Klimaschutz als Bildungsaufgabe – was ist zu tun und wie? Ethische Grundlagen und Herausforderungen für die Kirchen, in: *Erwachsenenbildung* 67 (2021), H. 2, 57–60.

5 Vgl.: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 53–54; Christian Höger, Praktische Theologie, 306–309.

danach gefragt werden, ob und auf welche Weise diese Thematik im Religionsunterricht im Horizont einer christlichen Didaktik der Apokalypitik aufzugreifen wäre.⁶ Im Folgenden soll zunächst das Phänomen einer neuen Apokalypitik, wie sie sich etwa im Kontext der Bewegung ‚Fridays for Future‘ zeigt, beschrieben und religionswissenschaftlich wie pädagogisch knapp eingeordnet werden. Anschließend werden zentrale Elemente des apokalyptischen Denkens in der jüdisch-christlichen Tradition herausgearbeitet. Wie zu zeigen sein wird, spielen dabei sowohl schöpfungsgeschichtliche als auch gnadentheologische Perspektiven eine entscheidende Rolle. Sodann sollen Elemente einer christlichen Didaktik der Apokalypitik markiert und schließlich einige mögliche Konkretionen für die Unterrichtsgestaltung skizziert werden.

Säkulare Apokalypitik

Das Lebensgefühl vieler Menschen – auch das von Kindern und Jugendlichen – ist gegenwärtig von Krisenstimmung geprägt. Zu den drängenden ökologischen Fragen und Sorgen treten seit Frühling 2020 die mit der Corona-Situation verbundenen Ängste, aber auch die mit den Lockdowns in Zusammenhang stehenden psychischen Belastungen noch hinzu. Insbesondere für Schülerinnen und Schüler war die Einstellung des schulischen Präsenzunterrichts in mehrfacher Hinsicht einschneidend. Die neue Zuversicht, die sich mit der Besserung der Corona-Lage eingestellt hat, gerät aktuell durch den Überfall Russlands auf die Ukraine wieder in den Hintergrund. Insofern ist es ein ganzes Bündel an Problemen, die zur aktuellen Krisenerfahrung beitragen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sowohl in emotionaler Hinsicht als auch in Bezug auf gesellschaftliche Debatten apokalyptische Motive virulent sind. *Robert Benkens* notiert: „Aus meiner Erfahrung als Lehrer kann ich sagen, dass viele Jugendliche tatsächlich glauben, sie gehörten zur ‚letzten Generation‘.“⁷ Besonders deutlich treten diese im Zusammenhang mit den Gruppierungen der neuen Klimaschutzbewegung, wie ‚Fridays for Future‘ oder ‚Parents for Future‘ zu Tage.⁸

Greta Thunberg, die 2003 geborene Klimaschutzaktivistin und Initiatorin der Schülerproteste für eine neue Klimapolitik, gilt inzwischen als Ikone der Klimabewegung und wird bisweilen – auch von Vertreterinnen und Vertretern aus dem kirchlichen Bereich

– als Prophetin bezeichnet.⁹ Für den Theologen *Ingo Reuter* stellt sie eine der „archetypischen Retterfiguren“ dar, „wie sie sonst nur in Literatur und Film begegnen.“¹⁰ In der Tat ist Thunbergs Beharrlichkeit und Engagement beeindruckend, was durch ihre Resonanz in Politik und Öffentlichkeit eindrücklich dokumentiert wird. Dabei generiert sie nicht nur Zustimmung, sondern polarisiert mit ihrer Botschaft zugleich, insofern diese mit Forderungen nach durchaus einschneidenden Veränderungen im Lebensstil der Weltgesellschaft verbunden ist.¹¹

Zum Denken gibt aus einer theologischen wie pädagogischen Perspektive freilich Thunbergs Diktum „Ich will, dass ihr in Panik geratet und die Angst verspürt, die ich jeden Tag habe.“¹² Im Kontext ihres Eintretens für den Klimaschutz und die Erreichung der Klimaziele des Pariser Abkommens von 2015 kann dieser Satz als Ausdruck einer zeitgenössischen Apokalypitik gelesen werden, in der bewusst eine Rhetorik der Angst gewählt und ein Szenario des Weltuntergangs gezeichnet wird. Diese Angst kommt auch bei

„... dass sowohl in emotionaler Hinsicht als auch in Bezug auf gesellschaftliche Debatten apokalyptische Motive virulent sind.“

6 Vgl.: Sabine Pemsal-Maier, Kein Katastrophenszenario: Zum Potential apokalyptischen Denkens in der ökologischen Krise – Wegmarken für eine wenig bedachte Dimension der Eschatologiedidaktik, in: *Religionspädagogische Beiträge* 44 (2021), H. 2, 97–106, 97.

7 Robert Benkens, Angst ist kein guter Lehrer, in: *Die Zeit*, Nr. 17 vom 21. April 2022, 13. Benkens ist Lehrer an einer Oldenburger Schule. In seinem beachtenswerten Essay analysiert er die gegenwärtige Angst- und Krisenstimmung unter Schülerinnen und Schülern und zeigt argumentativ überzeugend auf, dass die Schule dieser durch ein differenzierteres didaktisches Vorgehen einen gesunden Optimismus entgegensetzen sollte.

8 Die sich als basisdemokratische Gruppe verstehende Bewegung ‚Fridays for Future‘ ist aufs Engste mit der schwedischen Schülerin und Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg (geb. 2003) verbunden, die ihren Protest für den Klimaschutz 2018 begann. Seit Jahresbeginn 2019 ist diese Bewegung auch in Deutschland aktiv und konnte in relativ kurzer Zeit mehrere tausend Schülerinnen und Schüler für ihre Anliegen gewinnen (vgl.: Ingo Reuter, ‚Fridays for Future‘ – Über Klimaschwankungen im öffentlichen Diskurs angesichts des Widerstands junger Menschen gegen den Totalitarismus der Sachzwänge, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 72 [2020], H. 3, 312–323, 312–313).

9 Vgl.: Ulrich Körtner, Klimapolitik – die Religion der Zukunft? Online verfügbar unter: <https://www.evangelisch.de/inhalte/160825/30-09-2019/klimapolitik-die-religion-der-zukunft> [Zugriff: 05.04.2022].

10 Ingo Reuter, ‚Fridays for Future‘, 320.

11 Vgl.: Ingo Reuter, ‚Fridays for Future‘, 317.

12 So Greta Thunberg 2019 beim Weltwirtschaftsforum im schweizerischen Davos, online verfügbar unter: <https://www.welt.de/vermishtes/article187693472/Greta-Thunberg-in-Davos-Ich-will-dass-ihr-in-Panik-geratet.html> [Zugriff: 05.04.2022]. Zwischenzeitlich ist im Verlagshaus S. Fischer ein Band mit Thunbergs gesammelten Reden zur Klimakrise unter diesem Titel erschienen: Greta Thunberg, *Ich will, dass Ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz*, übersetzt aus dem Englischen von Ulrike Bischoff, Frankfurt am Main 2019.

Kindern an, wie das folgende Zitat einer Schülerin belegt, nachdem sie an einem Workshop der Deutschen Klimastiftung teilgenommen hatte: „Ich habe Angst, dass wir das 1,5-Grad-Ziel nicht einhalten und daher die Klimakrise durch Überschreiten von Kippunkten völlig außer Kontrolle gerät. Konkret habe ich Angst, dass in der Folge Menschen sterben und es Kriege und Unruhen durch Nahrungs- und Wasserknappheit und Naturkatastrophen gibt.“¹³ Diese Aussage der Schülerin führte bei der Bildungsreferentin, die den Workshop leitete, zu einer „Gänsehaut“¹⁴. Nimmt man die in der Religionswissenschaft üblicherweise genutzten Merkmale, mit der dort apokalyptisches Denken beschrieben wird – einerseits die Deutung des Weltgeschehens als eines Prozesses, der auf das Ende der Welt zuläuft, sowie andererseits die Angstsemantik – dann wird die oben bereits formulierte These, dass es sich bei der Klimaschutzbewegung um das Phänomen einer neuen, säkularen Apokalyptik handelt, bestätigt.¹⁵

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass einige Stichwortgeber auf den religiösen Charakter der Klimaschutzbewegung hingewiesen haben. Dies mag teilweise an ihren Schnittmengen mit klima-engagierten Christinnen und Christen aus den Kirchen liegen, doch verfüge die Bewegung auch davon abgesehen über (pseudo-)religiöse Elemente. So bescheinigt ihr *Ulrich Körtner* eine „Radikalität“ und „Wissenschaftsgläubigkeit“, in der die Klimaforschung zur „Letztinstanz in politischen Fragen“ gemacht werde, wodurch sie „eine quasireligiöse Stellung“¹⁶ erhalte. Dabei gehe es ihm keinesfalls darum, Erkenntnisse der Klimaforschung prinzipiell zu negieren, sondern vielmehr um den Hinweis auf damit möglicherweise verbundene Probleme, wie etwa Fragen der Gerechtigkeit, des Zusammenhalts in der Gesellschaft, des demokratischen Systems oder der Freiheit.¹⁷ Es handelt sich dabei um Fragen, die durchaus zu stellen sind, da mögliche Maßnahmen zum Klimaschutz letztlich vor allem auf Verzichtleistungen der Menschen hinsichtlich ihres Konsums beruhen werden.¹⁸ Insofern sind Freiheits- und Gerechtigkeitsaspekte betroffen, die gesellschaftlich diskutiert werden müssen. Auch die Verbindung, die von der Klimapolitik zur Corona-Politik gezogen wird, wirft Fragen in diese Richtung auf. So hält etwa *Gudrun Spahn-Skrotzki* fest: „Das konsequente Handeln jetzt bei Corona kann aber auch als Ermutigung gesehen

werden, dass Handeln und Veränderung möglich sind und diese jetzt auch in Klimafragen eingefordert werden müssen.“¹⁹ Eine solche Einschätzung vergisst den

„... dass es sich bei der Klimaschutzbewegung um das Phänomen einer neuen, säkularen Apokalyptik handelt“

Preis, den Menschen angesichts der Corona-Politik für den Schutz vor dem Virus eben auch zahlen mussten, wozu etwa vielfältige Leiderfahrungen durch Kontaktverbote, Spaltung der Gesellschaft oder eine Verrohung in der Semantik des gesellschaftlichen Diskurses zu zählen sind.²⁰

Auch *Christoph Wulf*, renommierter Vertreter der historischen Anthropologie, der auch mit seinen Enkeln an Veranstaltungen von ‚Fridays for Future‘ teilnimmt und die hohe Relevanz der Klimaproblematik anerkennt, deutet die Klimaschutzbewegung – die er zur Kritik am Zeitalter des ‚Anthropozän‘²¹ rechnet – als neues religiöses Phänomen, denn: „Mithilfe von Katastrophenbildern, Gesten und gebetsartigen Beschwörungen wird hier in Ritualen eine ‚Glaubens- und Handlungsgemeinschaft‘ geschaffen. Diese Gemeinschaft versichert sich durch die kontinuierliche Wiederholung ihrer Inszenierungen und Aufführungen sowie durch ihre intensive Rhetorik ihrer selbst und ihres gesellschaftlichen Einflusses.“²² Ähnlich wie *Körtner*, betont

13 Anne-Kathrin Wehrmann, Lehrkräftebildung (Online-Text).

14 Anne-Kathrin Wehrmann, Lehrkräftebildung (Online-Text).

15 Vgl.: Ulrich Körtner, Apokalyptik – Weltangst und Weltende. Hermeneutik und Kritik apokalyptischen Daseinsverständnisses aus systematisch-theologischer Perspektive, in: Peter Koslowski / Friedrich Hermann (Hg.), Endangst und Erlösung, Band 1: Untergang, ewiges Leben und Vollendung der Geschichte in Philosophie und Theologie, München 2020, 183–203, 187.

16 Ulrich Körtner, Klimapolitik (Online-Text).

17 Vgl.: Ulrich Körtner, Klimapolitik (Online-Text).

18 Vgl.: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 177–180.

19 Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 219.

20 Allerdings hält Spahn-Skrotzki – wenn auch nur knapp – durchaus fest, dass die im Zusammenhang mit einer engagierten Klimaschutzpolitik entstehenden Herausforderungen für die Gesellschaft, insbesondere aber auch für den Wirtschaftssektor, im Blick behalten und bearbeitet werden müssten (vgl.: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 69).

21 Der Begriff ‚Anthropozän‘ als Zeitalter reflektiert aus vor allem kulturwissenschaftlicher Sicht jene Phase in der Erdgeschichte, in der sich der Mensch zur dominierenden Instanz in der Welt emporgearbeitet hat und das durch eine starke Wechselwirkung zwischen Menschen und Natur gekennzeichnet ist. Symptome dafür sind z. B. der primär anthropogen verursachte Klimawandel oder die Schaffung von Materialien mit langer Abbaudauer wie Plastik oder Beton. Ob das ‚Anthropozän‘ mit der Entstehung menschlichen Lebens oder erst mit der Industrialisierung begonnen hat, ist in der Diskussion noch umstritten (vgl.: Christoph Wulf, Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän, Weinheim – Basel 2020, 191–197).

22 Christoph Wulf, Bildung im Anthropozän. Nachhaltige Entwicklung als Glaubenssystem zur Perfektionierung des Menschen, in: Paragrana 30 (2021), H. 1, 19–29, 20. Übrigens gelte dies, so Wulf, auch für die Gegenpartei der Klimaschutzbewegung, d. h. populistisch auftretende Gruppierungen, die die Bedrohungen durch den Klimawandel nicht teilen.

auch *Wulf* in seiner Analyse der Klimaschutzaktivisten, die prominente Rolle der Wissenschaft, d. h. vor allem der Klimaforschung, betont aber ausdrücklich die Offenheit dieser Bewegung für neue wissenschaftliche Erkenntnisse und grenzt sie somit deutlich von „den populistischen Gruppen, die die Kritik an den bedrohlichen Bedingungen des Anthropozäns zurückweisen“ ab, da diese „nicht bereit sind, sich auf eine Überprüfung ihrer Glaubensvorstellungen und Vorannahmen einzulassen.“²³

Wulf macht den religiösen Charakter der Klimaschutzbewegung insbesondere an drei Motiven fest. Das Erste davon fasst er begrifflich als *Forderung nach Umdenken bzw. Umkehr* – etwa im Anschluss an das Wirken von Johannes dem Täufer. Sehr deutlich arbeitet *Wulf* die apokalyptische Orientierung dieser Bewegung heraus, die vor dem drohenden Weltende warnt und allenfalls in einer schnellen Neuausrichtung des menschlichen Denkens und Handelns noch eine Abwendung der prognostizierten Katastrophe sieht.²⁴ Das Zweite von ihm genannte Motiv bezieht sich auf *die Rhetorik*, die bei den Veranstaltungen der Klimaschutzbewegung gepflegt wird und die religiösen oder missionarischen Charakter aufweise. *Wulf* notiert: „In manchen Reden zeigt der oder die Redende ein hohes Maß an Gewissheit, von der sie wollen, dass sie von ihren Zuhörern am Ende ihrer Rede geteilt wird. Mit der Vergegenwärtigung der drohenden Katastrophe, der Eindringlichkeit des Sprechens, dem beschwörenden Charakter der Rede, der Wahl der Bilder und Metaphern wird zu zeigen versucht, dass es keine Alternative gibt. Was die redende Person verkündet, ist die Wahrheit.“²⁵ Schließlich würden ihn drittens, so fährt *Wulf* fort, die Demonstrationen – etwa von ‚Fridays for Future‘ oder anderer anthropozänkritischer Gruppen – *an religiöse Pilgerfahrten und Prozessionen* erinnern – eine Assoziation, die ihm z. B. angesichts der häufig mitgeführten Spruchbänder, des Gesangs oder gemeinschaftlich skandierter kurzer Sprüche, gekommen sei.²⁶

Pädagogisch hat sich die Kritik am ‚Anthropozän‘ in der Leitvorstellung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung niedergeschlagen, die zwischenzeitlich auch durch die Religionspädagogik aufgegriffen wurde.²⁷ Wie *Wulf* festhält, können die Ziele dieses Konzepts nur dadurch eine Chance auf Realisierung bekommen, indem sie in der Vorstellungswelt der Menschen

und damit in ihrem Werte- und Glaubenssystem einen Platz erhalten, so dass auch ihre Energie in diese Richtung fließen kann. Ausdrücklich bezieht sich *Wulf* auf das pädagogisch bedeutsame Moment des Utopischen.²⁸

Sabine Pemsal-Maier hält hinsichtlich einer religionspädagogischen Rezeption einer an Nachhaltigkeit orientierten Bildung fest, dass es im Religionsunterricht nicht um eine „apokalyptische Katastrophendidaktik“²⁹ gehen könne, sondern dass eine optimistisch-utopische Dimension von Bildung notwendig sei, die das Denken einer neuen Welt und entsprechender Gestaltungsräume für Schülerinnen und Schüler aufschließe. Dabei spiele die christliche Theologie eine wichtige Rolle, weil sie angesichts des von Gott zugesagten Heils über säkulare Utopien hinausgehe. Kurz: Apokalypitik in christlicher Perspektive verbindet sich immer mit der Soteriologie.³⁰ Was eine christliche Apokalypitik auszeichnet, soll im Weiteren erörtert werden.

Apokalypitik in jüdisch-christlicher Tradition

Nach *Ulrich Körtner* ist das apokalyptische Denken in der jüdisch-christlichen Tradition vor allem durch *vier Aspekte* gekennzeichnet. *Körtner* nennt zum einen das *Hoffnungsmoment*, das aber insofern besonders ist, als es den angekündigten Untergang als eine Art Vorbedingung einer darauffolgenden Wende zum Guten sieht. Die Hoffnung der Apokalypitik „ist aber

„Dabei spiele die christliche Theologie eine wichtige Rolle, weil sie angesichts des von Gott zugesagten Heils über säkulare Utopien hinausgehe.“

23 Christoph Wulf, *Bildung*, 20.

24 Vgl.: Christoph Wulf, *Bildung* 22–21.

25 Christoph Wulf, *Bildung*, 23.

26 Vgl.: Christoph Wulf, *Bildung* 23.

27 Vgl.: Katrin Bederna, *Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung*, Ostfildern 2020.

28 Dies scheint ein gutes Beispiel für den offensichtlich bleibend religiösen Charakter der Pädagogik zu sein, die sich auch nach ihrer Emanzipation von den christlichen Konfessionen weiterhin häufig auf absolute Ziele bezieht und der schulischen Erziehung deren Implementierung bei der nachwachsenden Generation auch zutraut (vgl.: Fritz Osterwalder, *Die theologische Sprache der Pädagogik*, in: Lothar Kuld / Rainer Bolle / Thorsten Knauth [Hrsg.], *Pädagogik ohne Religion? Beiträge zur Bestimmung und Abgrenzung der Domänen, Pädagogik, Ethik und Religion*, Münster 2005, 17–52). Die Ambivalenz dieses utopischen Elements in der Pädagogik wird von Wulf eingeräumt (Christoph Wulf, *Bildung*, 28).

29 Sabine Pemsal-Maier, *Kein Katastrophenszenario*, 100.

30 Vgl.: Sabine Pemsal-Maier, *Kein Katastrophenszenario*, 100–101. Allerdings münden ihre religionspädagogischen Überlegungen letztlich nur in Motive ethischen Handelns.

Hoffnung gerade auf das Ende als Vorbedingung eines Neuen. (...) Der drohende Untergang erscheint nun als Übergang oder Durchgang, die Katastrophe als Krise, die Neues herbeiführen kann.“³¹ Zum anderen ist das Gespräch *mit Gott* entscheidend – und sei es in der Form des Vorwurfs oder der Anklage angesichts einer empirischen Erfahrung der Gottesferne. Insofern ist die Theodizee-Frage Bestandteil apokalyptischen Denkens. Des Weiteren stellt die Apokalyptik nach *Körtner* eine *Form der Aufklärung* dar, insofern sie Fehlentwicklungen grell beleuchtet, wobei sie dabei zu Mitteln der Übertreibung greift und zu einem starken Schwarz-Weiß-Denken neigt.³² Schließlich nehme der *christliche Glaube* eine ambivalente Position zu Krisen und Katastrophen ein, insofern er die *apokalyptische Wahrnehmung der Welt sowohl teile als auch ablehne*. Nach *Körtner* würde diese Perspektive das Christentum in besonderer Weise auszeichnen. Dieses ‚sowohl als auch‘ würde etwa an der Kreuzestheologie deutlich, denn das Kreuz sei einerseits ein Zeichen des Gerichts über die Welt, das stellvertretend über Jesus gekommen sei, und andererseits ein Zeichen mit dem Gott sein Ja zur Welt betone, insofern er sich im Sohn für die Welt hingegen habe.³³

Während das aufklärende Moment sowohl die christliche als auch die säkulare Apokalyptik auszeichnet, stellt der Gottesbezug ein Alleinstellungsmerkmal religiösen apokalyptischen Denkens dar. Hoffnung – als Utopie einer nachhaltigen Welt, die womöglich durch ethische Anstrengung geschaffen werden kann – kennt die säkulare Apokalyptik, wie weiter oben bereits erwähnt, auch, doch sieht sie die Verantwortung für die Schaffung einer besseren Welt naturgemäß ganz bei den Menschen. Dies gelte zwischenzeitlich in gewisser Weise auch für Teile der evangelischen Kirche bzw. Theologie, wie *Körtner* meint. Er resümiert: „Der biblische Schöpfungsglaube ist aber nicht mit einem Weltrettungsprogramm zu verwechseln, das allein auf den Schultern der Menschen ruht. Der Glaube an Gottes fortlaufendes Schöpfungshandeln und die Erhaltung der Welt durch ihn gerät zunehmend aus dem Blick. Auch in kirchlichen Appellen zur Bewahrung der Schöpfung wirkt der biblische Gott oft nur noch als Motivator für menschlichen Einsatz zum Schutz der Natur, gewissermaßen als religiöses Add-on, auf das man notfalls verzichten kann.“³⁴ Insofern könnte man sagen, dass

„... stellt der Gottesbezug ein Alleinstellungsmerkmal religiösen apokalyptischen Denkens dar.“

eine solche, rein auf Ethik fokussierte apokalyptische Hoffnung letztlich in einem doppelten Sinne ‚gnadenlos‘ ist, da sie nicht wirklich mehr mit Gott rechnet und den Menschen mit seiner Misere allein lässt.

Deutlich wird dies etwa an der Forderung nach einer neuen, ‚grünen Reformation‘, wie sie 2016 von *Bärbel Wartenberg-Potter*, der ehemaligen Bischöfin der evangelischen Nordkirche, postuliert wurde. So wie in der Reformation des frühen 16. Jahrhunderts der gnädige Gott entdeckt wurde, brauche es nun einen Menschen, der seinerseits mit der Erde gnädig sei, damit sie überleben könne.³⁵ Auch wenn es stimmt, dass Glaube mit Umkehr einhergeht – und damit auch mit neuen Handlungsoptionen, z. B. im Hinblick auf eine prokreative Mitarbeit an einer für alle Lebewesen möglichst guten Schöpfung Gottes, werden hier doch Vorstellungen menschlicher Perfektion bedient, die mit der klassischen protestantischen Idee der Sünderin bzw. des Sünders als nicht vereinbar erscheinen. Genau darin liegt die Gnadenlosigkeit solcher Ansätze, denn das Verständnis des Menschen als Sünderin bzw. Sünder – das zweifellos durch eine rigide kirchliche Praxis in gewisser Weise zu Recht in Verruf geraten ist – bedeutet seinem positiven Gehalt nach nichts anderes als das Verwiesensein des Menschen auf Gott im Hinblick auf das Gelingen von Lebensphasen wie im Überstehen von Krisen und Bedrängnissen. Insofern ist Gnade in erster Linie einmal – durchaus im Sinne der Reformati-

on – eine Entlastung des Menschen angesichts seiner stets herausgeforderten Existenz. Dass Gottes liebevolle Zuwendung dabei auch ein solidarisches Miteinander zwischen den Menschen ermöglichen will, soll hier natürlich nicht verges-

sen werden. Jedoch: Gott „fordert nicht“, so *Ottmar Fuchs*, „was er nicht im Übermaß geschenkt hätte. Forderungen allein geben niemals die Ermöglichung und vor allem nicht die Kraft, sie in Freiheit zu erfüllen. Gott verzichtet darauf, zum Guten zu zwingen; er schenkt stattdessen die das Gute ermöglichende Gnade.“³⁶

31 Ulrich Körtner, Apokalyptik, 190.

32 Vgl.: Ulrich Körtner, Apokalyptik, 191–192.

33 Vgl.: Ulrich Körtner, Apokalyptik, 201–202.

34 Ulrich Körtner, Klimapolitik (Online-Text).

35 Vgl.: Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 114.

36 Ottmar Fuchs, Predigt als Gnadenerfahrung. Aspekte einer indikativen Homiletik, in: Theologische Quartalschrift 186 (2006), H. 4, 313–335, 316.

Für eine christlich orientierte Didaktik der Apokalypstik sind die Elemente säkularen apokalyptischen Denkens zu begrenzt. Auch eine ‚säkularisierte‘ Theologie innerhalb der christlichen Konfessionen, die angesichts der ökologischen Krise im Glauben offenbar vorwiegend auf den ethischen Impuls setzt, wofür sie natürlich viele biblische Belege erbringen kann, ist hierfür nicht ausreichend – vergisst sie doch, wie oben bereits angesprochen, den Aspekt der Ermöglichung.³⁷ Dennoch sind damit wichtige didaktische Anknüpfungspunkte für die Unterrichtsgestaltung gegeben, weil diese apokalyptischen Vorstellungen eine gesellschaftliche und kirchliche Realität widerspiegeln. Von daher ist – ausgehend von den oben genannten Merkmalen einer Apokalypstik in jüdisch-christlicher Tradition – in der Theologie nach weiteren Spuren zu suchen, um eine solche Didaktik zu begründen. Wenn – wie *Körtner* sagt – das kontinuierliche Schöpfungshandeln Gottes nicht vergessen werden dürfe und die Perspektive des Glaubens in Anschlag gebracht wird, wonach die Menschen bei der Rettung der Welt nicht gnadenlos alleingelassen sind, dann muss im Folgenden der Blick auf die Schöpfungs- und Gnadentheologie fallen.

Schöpfungs- und gnadentheologische Aspekte

Der Glaube an die Schöpfung wird heute in Theologie und Religionspädagogik nicht selten im Sinne einer motivierenden Kraft reformuliert, wodurch die verstandesmäßige Einsicht in die Notwendigkeit einer nachhaltigen Lebensweise auch affektiv bedeutsam wird, so dass nachhaltiges Handeln in der Praxis entstehen kann. Interessant ist, dass dabei eine längst überwunden geglaubte pastorale Strategie ein Revival erlebt: das schlechte Gewissen, die Scham und die Drohung.³⁸ Damit der Schöpfungsglaube sein motivierendes Potential in den Menschen entfalten und somit „eine gesamtgesellschaftliche Transformation zur Nachhaltigkeit“ ermöglichen könne, setzt etwa *Katrin Bederna* auf diese nur zu bekannten pastoralen Muster. So hält sie fest: „Wenn nicht sehr bald und weltweit Grundlegendes unternommen wird (und danach sieht es momentan eher nicht aus), so werden unsere Enkel und Urenkel (...) mit Abscheu auf die Generationen zurückschauen, die ihnen die natürliche Basis erfüllten Lebens geraubt haben. (...) Es ist immer noch Zeit, Schuld einzugestehen, denn Gott ist da.“³⁹

Auch wenn die ökologische Krise und die Folgen des Anthropozän ohne Zweifel eine große – für die

Zum Autor



Foto Roberto Conciatori, Luzern

Prof. Dr. Alexander Maier vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

aktuell und zukünftig lebenden Generationen womöglich die größte – kollektive Herausforderung darstellt, so stellt sich doch die Frage, ob hier ein Weg beschrieben ist, der den Schöpfungsglauben theologisch und religionspädagogisch angemessen und vor allem hilfreich für die Gegenwart aktualisiert.

Die Schöpfungsthematik reflektiert vor allem ein Beziehungsgeschehen zwischen *Gott und Welt*, wobei alle Lebewesen und die gesamte Natur gemeint sind, so dass eine Verengung dieser Beziehung auf *Gott und Mensch* eigentlich problematisch ist. Schöpfung bringt daher vor allem die ununterbrochen liebende und kreative Tätigkeit Gottes für die Welt und seine Sorge um ihre gute Zukunft sowie den Geschenkcharakter allen Lebens zum Ausdruck.⁴⁰ Damit wird insbesondere die Gnadentheologie aufgerufen, weil sie einerseits Bedingung und Konsequenz der hier beschriebenen schöpfungstheologischen Sichtweise ist und ihr andererseits im Hinblick auf menschliches Handeln – als Mitwirkung beim schöpferischen Tun Gottes – wohl mehr zuzutrauen ist, als dem schlechten Gewissen.

37 Womöglich ist der Begriff ‚säkularisierte‘ Theologie diskussionswürdig, wird hier jedoch für den Moment mangels Alternative gewählt. Gemeint ist damit ein theologisches Denken, wie es Ulrich Körtner kritisiert hat.

38 Vgl.: Katrin Bederna, Hilft Schöpfungsglaube gegen die Krise? In: *Diakonia* 51 (2020), 225–231, 230; vgl.: Alexander Loichinger, Schöpfungsglaube im Anthropozän? In: *Schöpfung. Jahrbuch der Religionspädagogik* 34 (2018), Göttingen, 96–108, 103 u. 107–108.

39 Katrin Bederna, *Schöpfungsglaube*, 230.

40 Vgl.: Werner H. Ritter, *Schöpfung / Leben*, in: Rainer Lachmann / Gottfried Adam / Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch*, Göttingen 2012, 320–336, 324–325.

Ottmar Fuchs unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen dem Imperativ und dem Indikativ der Gnade und stellt zugleich fest, dass Theologie, aber auch kirchliche Verkündigung dazu neigen, im Imperativ zu sprechen. Gemeint ist, dass – wie oben im Kontext der ökologischen Krise gezeigt wurde – die theologische und kirchliche Semantik häufig die Forderung zu richtigem Handeln in den Vordergrund stellt, statt noch konsequenter die Gnade Gottes zu kommunizieren und dafür Erfahrungsräume zu schaffen. Statt des Imperativs ruft Fuchs die Bedeutung des Indikativs der Gnade für das theologische Sprechen sowie das kirchliche Handeln in Erinnerung. In der Grammatik meint der Indikativ die Wirklichkeitsform. Auf Theologie und Kirche angewandt hieße dies, von der Realität der Gnade, d. h. von der liebenden Zuwendung Gottes zu seiner Schöpfung auszugehen und die Menschen dadurch zu stärken – und dies durchaus auch im Hinblick auf einen Lebensstil, durch den wir der Mitwelt besser gerecht werden als bisher. „Es geht“, so Fuchs, „nicht um Unterforderung im Bereich des Handelns, aber eben auch nicht um gnadenlose Überforderung, sondern um jene Gnade, die zur Herausforderung wird und dieser Herausforderung Kraft verleiht.“⁴¹ Ein schlechtes Gewissen und die Drohkulisse führen zu Handeln unter Zwang und aus Angst, schnüren die Brust zu, so dass Menschen keine Luft mehr bekommen. So kann man nicht auf Dauer leben. Deshalb sah der Philosoph *Søren Kierkegaard* in der Fähigkeit des Glaubens, neue Möglichkeiten und Perspektiven zu schaffen, eine erlösende Kraft.⁴² Für den Menschen ist es fatal, wenn Theologie und Kirche der Angst ‚säkularer‘ Apokalyptik nichts mehr entgegenzusetzen zu haben. Insofern wird die folgende Aussage des Fundamentaltheologen *Alexander Loichinger* zum theologischen Offenbarungseid: „Wer wäre bereit auf Kinder zu verzichten, obwohl schon heute der besorgte Blick auf die Zwei- und Dreijährigen fragen lässt, welche Zukunft ihnen eigentlich bevorsteht. Aber selbst in unseren aufgeklärten Industrienationen boomen die Fruchtbarkeitskliniken.“⁴³

Ein mit-schöpferisches Handeln in der Spur Gottes in Freiheit und Liebe basiert hingegen auf dem ‚Wissen‘⁴⁴ und der Erfahrung von Gottes Gnade, d. h. seiner verlässlichen Treue und Barmherzigkeit, sowie seinem rettenden Eingreifen in der Not. Sie zielt letztlich auf den endgültigen Durchbruch seines Reiches oder

dessen Entdeckung im Hier und Jetzt.⁴⁵ Insofern gilt: „Nur beschenkte Menschen können schenken. Nur Begabte können geben. Nur der Überfluss des Geliebteins besiegt das fatale Gefühl, gegenüber anderen immer wieder zu kurz zu kommen.“⁴⁶ *Hans Mendl* bestätigt diese Sichtweise aus einer humanwissenschaftlichen Perspektive: „Diese gnadentheologisch bedeutsame Aufeinanderfolge von Heilszusage und Handlungsermöglichung entspricht auch religionspsychologisch einer gesunden gesamt menschlichen Entwicklungsdynamik, bei der Grundvertrauen und positive Lebenseinstellung Basis für ein prosoziales Empfinden sind. Sie ist lernpsychologisch stimmig, weil sie auf der Ebene der positiven Verstärkung und der intrinsischen Motivation (...) angelegt ist, die weit wirksamer ist als die extrinsische“.⁴⁷

Nicht vergessen darf man an dieser Stelle, dass die konkrete Erfahrung von Gottes Gnade in der empirischen Erfahrung der Menschen nichts ist, was herstellbar wäre, oder worauf die Menschen einen Zugriff hätten. Insofern leugnet die Gnadentheologie nicht auf triumphale Weise die reale Erfahrung der Gottesferne, die Menschen in ihrem Leben immer wieder machen können. Jedoch: Eine kirchliche Verkündigung, die diese Gnade kommuniziert, kann die Antizipation dieser Erfahrung sowie Vertrauen in Gottes treue Wegbegleitung ermöglichen. Beides kann Mut machen, was für eine

„Für den Menschen ist es fatal, wenn Theologie und Kirche der Angst ‚säkularer‘ Apokalyptik nichts mehr entgegenzusetzen zu haben.“

41 Ottmar Fuchs, Gnadenerfahrung, 320–321.

42 Vgl.: Søren Kierkegaard, Die Krankheit zum Tode, Stuttgart 1997, 42–43.

43 Alexander Loichinger, Anthropozän, 103.

44 Gemeint ist hier ein ‚Orientierungswissen‘ des Menschen, das den Charakter von Weisheit hat und zu dem z. B. ein religiöses Wissen gehört (vgl.: Ottmar Fuchs, Wenn Wissen die Weisheit verhindert. Die [post]moderne Wissensgesellschaft als akute Herausforderung für christliches Glauben und Handeln, in: Janez Juhant / Bojan Žalec [Hrsg.], On Cultivating Faith and Science. Reflections on Two Key Topics of Modern Ethics, Berlin – Münster 2007, 157–172, 165).

45 Vgl.: Werner H. Ritter, Gnade, in: Rainer Lachmann / Gottfried Adam / Werner H. Ritter (Hrsg.), Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch, Göttingen 2012, 101–107, 103.

46 Ottmar Fuchs, Gnadenerfahrung, 331. Immerhin hält Wartenberg-Potter im Zusammenhang mit ihrer Forderung nach einer ‚grünen Reformation‘ fest: „Gott macht uns gerecht, damit wir gerecht leben können, in gerechten Beziehungen zu den Menschen und zur Mit-Welt.“ (Zitiert nach: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 114). Das hier erwähnte primäre Gnadenhandeln Gottes darf aber nicht nur eine Floskel sein, sondern müsste auch praktisch eingeholt werden.

47 Hans Mendl, Vom Indikativ zum Imperativ. Gnadentheologische Impulse für Kirche und Katechese, in: Lebendige Seelsorge 55 (2004), H. 1, 193–198, 193–194.

christliche Lebenshaltung entscheidend ist – und gerade auch im Kontext einer Didaktik der Apokalypitik wichtig sein kann, worauf gleich noch einzugehen ist.

Elemente einer Didaktik der Apokalypitik

Aus den vorausgehenden Überlegungen ergeben sich eine Reihe von Aspekten, die eine christliche Didaktik der Apokalypitik auszeichnen und für das Lernen im Religionsunterricht produktiv sein könnten.

Die ökologische bzw. die gegenwärtig multiple Krisenerfahrung prägt auch das alltägliche Leben von Schülerinnen und Schülern. Dies zeigt sehr deutlich das Bild mit den beiden Weltkugeln: Die Erfahrung einer heilen und geordneten Welt, die in Gottes Hand geborgen ist, scheint einer brennenden (oder blutenden?) Welt ohne Gott gewichen zu sein.⁴⁸ Solche Krisenerfahrungen sind religionspädagogisch ernst zu nehmen. Insofern bietet die gegenwärtig verbreitete apokalyptische Weltwahrnehmung in der Gesellschaft und auch bei Kindern und Jugendlichen einen guten Anknüpfungspunkt für die jüdisch-christliche Tradition der Apokalypitik. Wie gezeigt wurde, kommt dieser – im Vergleich zur ‚säkularen‘ Apokalypitik – ein Mehrwert zu, der vor allem darin besteht, dass Gott hier wohlwollender Begleiter seiner Schöpfung oder doch wenigstens ihr Gesprächspartner ist. Dadurch entstehen neue Hoffnungsperspektiven, denn der Mensch ist hier nicht gnadenlos auf sich allein gestellt. Allerdings kommt es darauf an, dass christliche Theologie und kirchliche Praxis Gott nicht nur als ‚Add-on‘ verstehen, sondern – wenn auch auf menschlich brüchige Weise – als Wirklichkeit im Glauben.

Das Merkmal einer Apokalypitik in jüdisch-christlicher Tradition liegt nicht auf dem Szenario des Weltendes, sondern auf der Ermöglichung von Leben für Menschen, Tiere und Natur im Angesicht der Krise und auf die Zukunft hin. Insofern beleuchtet die Apokalypitik z. B. Fehlentwicklungen in der Ökologie, aber auch in der gesamten Lebensweise der Menschen, und kritisiert daher einen ‚externalisierenden‘ Lebensstil, der die Folgekosten einer nicht nachhaltigen Weltgesellschaft auslagert, z. B. auf Menschen im globalen Süden oder die Natur.⁴⁹ Der apokalyptischen Tradition gemäß kann diese Kritik sprachlich klar und auch scharf formuliert werden, doch sollte sie nicht vorrangig mit einem schlechten Gewissen arbeiten oder Katastrophenszenarien zeichnen, die Angst machen. Zudem sind exakte Zukunftsvorhersagen nicht der Fokus der Apokalypitik. Ihr Ziel ist vielmehr der kreative Umgang mit der aktuell als Krise wahrgenommenen Situ-



Abbildung: Die Erde und ihre Zerstörung⁴⁸

ation.⁵⁰ Stattdessen ginge es darum, schöpferische und gnadentheologische Perspektiven anzubieten. Damit könnte aufgezeigt werden, dass das Apokalyptische im christlichen Glauben nicht das letzte Wort hat. Außerdem würden dadurch auch die Menschen als Mitverantwortliche der Schöpfung gestärkt. Der Weg dazu geht über die Ermöglichung von Erfahrungen des Selbstvertrauens und Angenommenseins – sei es durch das Handeln von Eltern oder Lehrpersonen, die sich auf der menschlichen Ebene ermutigend, unterstützend und anspornend zeigen, ohne Erwartungen an Kinder und Jugendliche zu stellen, aber auch durch die inhaltliche Auseinandersetzung mit Gottes bedingungslosem Engagement für seine ganze Schöpfung, wie sie Bibel und Tradition bezeugen. Dies zielt nicht

48 Die Zeichnung stammt von einer/m Schüler/in am Gymnasium am Römerkastell, Bad Kreuznach. Das Bild trägt den Titel ‚Die Erde und ihre Zerstörung‘ und reflektiert eine apokalyptische Weltwahrnehmung bzw. die Erfahrung der Ferne Gottes angesichts einer vielfach bedrohten Welt. Zu sehen ist es in der virtuellen Ausstellung ‚Gott sehen‘. Online verfügbar unter: <https://roekakh.de/religion/gott-sehen-eine-ausstellung-der-mss13-ueber-zeitgenoessische-gottesvorstellungen> [Zugriff: 27.04.2022].

49 Geprägt wurde der Begriff von Stephan Lessenich (vgl.: Gudrun Spahn-Skrotzki, Klimakrise, 35).

50 Vgl.: Sabine Pemsel-Maier, Kein Katastrophenszenario, 104.

auf einen unreflektierten Glauben, der Leiderfahrungen oder Widersprüche ausklammert oder überspringt, sondern auf eine Perspektive, die – trotz Schwierigkeiten – zum aktiven Leben ermutigen will. Denn wenn die ältere Generation der Jüngerinnen etwas schuldet, dann ist es die Pflicht, ihr Rückenwind und Halt für ihren eigenen Weg in die Zukunft zu geben, statt Ängste zu schüren. Diese Ermutigung beinhaltet immer schon Optionen der Solidarität, da Egoismus oder Überheblichkeit – Haltungen, die letztlich einen problematischen ‚externalisierenden‘ Lebensstil fördern – Folgen von Erfahrungen der Knappheit, z. B. in emotionaler Hinsicht, sind.

Die Konsequenzen einer ‚externalisierenden‘ Lebensweise sind dramatisch, insofern die ganze Schöpfung darunter leidet. Dass es so nicht weitergehen kann, ist klar und die Apokalyptik kann darauf aufmerksam machen. Eine christliche Didaktik der Apokalyptik kann sich jedoch weder auf Katastrophenbilder noch auf den ethischen Ruf nach Umkehr beschränken – weiß sie doch, dass das Sünderinnen- und Sündersein nicht prinzipiell vom Menschen her überwunden werden kann. Vor dem Hintergrund der hier diskutierten schöpferischen- und gnadentheologischen Optionen hält eine apokalyptische Didaktik die Spannung zwischen dem Wissen um eine mögliche Zerstörung der Schöpfung und dem Vertrauen in ihre Sinnhaftigkeit, die letztlich aus dem Glauben an die Solidarität Gottes mit seiner Welt möglich ist. Insofern ist ihre Perspektive eine des Mutes, der zu einem konkreten Leben in Fülle einlädt, ein solches auch anderen ermöglichen will und zugleich um die Fragilität dieses Lebens weiß und es Gott hält.⁵¹ Dieser Mut ist nicht als Kompetenz lehrbar, aber Religionslehrerinnen und -lehrer können durch ihr ermutigendes Tun und durch ihren Unterricht für ihn werben, so dass er angesichts konkreter biografischer oder gesellschaftlicher Herausforderungen in der nachwachsenden Generation seine Dynamik entfalten kann.

Für den konkreten Religionsunterricht könnte dies heißen:

1. Schaffung eines Bewusstseins sowie eines Erfahrungsraums für die Problematik unserer ‚externalisierenden‘ Lebensweise und ihren Folgen für Mensch, Tier und Natur, z. B. durch Auseinandersetzung mit wirtschaftlicher Ausbeutung von Menschen, Massentierhaltung oder der Verschmutzung unserer natürlichen Lebensgrundlagen sowie Anknüpfung an vorhandene apokalyptische Wahrnehmungsmuster (Beleuchtung von Fehlentwicklungen).

2. Thematisierung der Gottesfrage anhand menschlicher Erfahrungen der Treue Gottes, seiner liebevollen Zuwendung oder göttlicher Rettung in biblischen Erzählungen und biografischen Zeugnissen, der Anklage Gottes oder der Erfahrung seiner Ferne sowie apokalyptischer Motive aus der jüdisch-christlichen Tradition (Gottesbeziehung als Ermöglichung einer Perspektive des Mutes bzw. als Leidverarbeitung).
3. Konkrete Möglichkeiten einer nachhaltigen Lebensweise aufzeigen und ihre theologischen Bezüge herausarbeiten, sowie damit verbundene Chancen und Risiken diskutieren, oder im Rahmen von Projekten zum Handeln kommen – im Wissen darum, dass die Menschheit eine letztlich kontingente Welt nicht beherrschen kann (Spannung zwischen einer möglichen Zerstörung der Welt und ihrer bleibenden Sinnhaftigkeit im Horizont Gottes oder – in nicht-religiöser Sprache ausgedrückt – der Liebe).
4. Sich auf die Stärke der Theologie – den Diskurs – besinnen, statt auch religionspädagogisch vor allem zwanghaft auf gesellschaftlich erwünschte Einstellungsveränderungen bei Schülerinnen und Schülern zu setzen.⁵² Der Diskurs lebt aber von der Kontroverse.⁵³ Dies stärkt Kinder und Jugendliche in ihrer Selbständigkeit und relativiert apokalyptische Wahrnehmungen (ambivalente Sicht auf die Apokalypse im Christentum).

51 Das Motiv des Mutes als Beschreibung der Essenz des christlichen Glaubens wurde bereits von Paul Tillich und Karl Rahner in die theologische Diskussion eingebracht und als ‚Mut zum fraglichen Sein‘ von Ulrich Körtner aktualisiert (vgl.: Ulrich Körtner, Apokalyptik, 202–203).

52 Natürlich bedeutet (schulisches) Lernen immer auch die Möglichkeit der Veränderung bestehender Einstellungen im Sinne von Horizonterweiterungen. Diese Veränderungen müssen jedoch in Freiheit geschehen und ereignen sich zumeist multikausal. Demgegenüber neigt die (Religions-)Pädagogik schnell zu ideologisch angehauchten Entwürfen. Beobachtbar ist diese Tendenz z. B. bei: Annika Krahn / Alexander Schimmel, ‚Klima nervt!‘ – Zum Umgang mit Widerständen bei der Thematisierung des Klimawandels im Religionsunterricht, in: Religionspädagogische Beiträge 44 (2021), H. 2, 85–96.

53 Worauf Benkens Essay im Anschluss an den Philosophen Karl Popper in erfrischender Weise aufmerksam macht (vgl.: Robert Benken, Angst, 13). Insofern wäre etwa der Begriff ‚Klimaleugner‘ im Unterricht differenziert zu verwenden – etwa bei fehlender Bereitschaft, sich überhaupt mit Erkenntnissen der Klimaforschung auseinanderzusetzen und nicht schon beim Ziehen anderer Schlüsse. Dies sollte auch für wissenschaftliche Beiträge gelten. Werden Menschen, die andere Positionen vertreten, vorschnell damit bezeichnet, führt dies nicht nur zu ihrer Ausgrenzung aus dem Diskurs und zur Erfahrung von Ohnmacht, sondern auch zu einer Ideologisierung der Debattenkultur sowie zu gesellschaftlicher Segmentierung.